

nicht aufgeschloffen, wohl aber heißt es, daß jetzt Rußland dem Westeuropäer sich abzugeben zeigt. Wenigstens beauptet dies der Athener Correspondent des „Daily Chronicle“ mit dem Hinweis, Rußland habe erklärt, eine Blockade sei jetzt überflüssig, nachdem bereits alles Kriegsmaterial Griechenland an die Grenze gelangt sei. Das Londoner Blatt motiviert die veränderte Stellungnahme Rußlands damit, daß England sich für die Blockade ausgesprochen habe, also mit dem in der letzten Phase der Krise deutlich zu Tage getretenen Antagonismus Rußlands gegen England. Man erinnert sich, daß schon einmal beide Mächte ihre Wege zu durchkreuzen suchten: England hatte vorgeschlagen, an der griechisch-türkischen Grenze eine neutrale Zone zu bilden, diesen Vorschlag hatte Rußland, das er nur Griechenland zu Gute gekommen wäre, abgelehnt; Rußland hatte nun aber in motivierter Fassung selber an, worauf wieder England erwiderte, es habe die Idee ganz fallen gelassen. Sollte Rußland, was wir aber kaum für möglich halten, von dem Convent der Mächte sich zurückziehen, weil es dessen mögliches Hindernis in Folge der englischen Wachenhaftigkeit vorantreibt, so können wir vor einem Wendepunkt in der Aktion der Mächte Griechenland gegenüber. Dann blieben nur England und Rußland auf dem Platz, um als die meistbedeutendsten Mächte den Handel zum Aufbruch zu bringen. Auf welche Weise, dies zeigt die bis jetzt nicht deutliche Stellung von der Befreiung der asiatischen Grenze durch russische Truppen und die Zusammenziehung größerer englischer Flottenabteilungen, als zur Blockade Kreta und der griechischen Häfen wichtig sind. Eine Möglichkeit ließe sich noch denken, die nämlich, daß Rußland, dessen ursprüngliche so fröhliche Initiative völlig erloschen ist, Kreta den Griechen preisgibt und sich mit der Gewissheit trüftet, daß es, voraus es der russischen Diplomatie vor Allem entgegenkommt, nicht England in die Hände fällt. Allein man kann sich in Petersburg doch nicht verhehlen, daß England, dessen freundschaftliche Bergängerpolitik Griechenland seinen Erfolg zu verdanken hätte, sich sicher für seine guten Dienste bezahlt machen würde, sei es durch Ueberlassung eines freitenden Hafenplatzes oder einer Insel des Archipels, um sein Ziel, die völlige Beherrschung des Mittelmeeres, zu erreichen. Griechenland führt sich der Dankpflicht gegen England freilich zu entziehen, indem es fortgesetzt dahin strebt, mit der Pforte zu einer direkten Verständigung zu kommen, aber es hat kein Glück mit dieser Politik. Erst am Dienstag hat der griechische Gesandte Prinz Maurocordato in Konstantinopel wieder einen Vermittlungsversuch unterbreitet, durch den Griechenland die Lücke gegen die sofortige Zahlung eines höheren Geldbetrages zu einem freiwilligen Verzicht auf Kreta bewegen, oder wenn dies nicht ganz, wenigstens den Weg der türkischen Truppen aus Kreta erreichen wollte, der Minister des Äußeren Tewfik Pascha lehnte aber beide Ansätze des Äußeren ab und bemerkte dabei gegenüber dem Prinzen, daß die Pforte keine Nebenhandlungen mit Griechenland, welcher Art immer, führen könne und das europäische Convent nicht verlassen wolle. So würde schließlich doch noch England als Rothhals übrig bleiben und sicher nicht vergessen, seine Unterstützung zu präsentiren. — Auf Kreta geht der Kampf auf der ganzen Linie unentwunden weiter, wackerer und folgereichere Kämpfe vorliegen:

*** Athen, 31. März, 2 Uhr Morgens.** (Wendung der „Agence Havas“). Die Russen haben gegen die Ägypter auf das Fort (33) in Fort. Die Russen haben gegen die Ägypter auf das Fort (33) in Fort.

*** London, 1. April.** Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ sind Russen heute Abend in das Lager in der Gegend eines Brotes geritten, in dem der türkischen Truppen darauf für die türkischen Soldaten bestimmt war. Bis zu diesem Augenblicke hatte die Besatzung der Insel nur den Gebrauch von Schminke bei Angriffen der Türken gesehen.

*** London, 1. April.** (Telegramm) Nach einer Meldung der „Times“ sind Russen heute gegen die Ägypter in der Gegend des Forts (33) in Fort. Die Russen haben gegen die Ägypter auf das Fort (33) in Fort.

Deutsche Truppen sind auch, soviel man weiß, bis jetzt nicht zu den Operationsarten der Mächte verwendet worden. Die Zurückhaltung findet in der deutschen Presse allgemeine Zustimmung und auch wir sehen nicht an, das Verhalten Deutschlands als völlig correct zu bezeichnen. Anders liegt der Fall, wenn es sich lediglich noch um Kreta handelte und die Erhaltung des Friedens noch an der Entfernung der griechischen Truppen von der Insel hinge. In diesem Falle wäre die Vertheiligung deutscher Truppen, wenigstens im Princip, nicht zu verwerfen gewesen, da Deutschland zwar nicht an der Vertheiligung der Zukunft Kretas im Einzelnen, wohl aber an der Durchsetzung des Weltfriedens im hohen Maße interessiert ist und dies auch dadurch bezeugt hat, daß es mehrmals die Initiative ergriffen hat, um zu Gunsten des Weltfriedens einzugreifen. Man darf annehmen, daß die meistbedeutendsten Mächte auf die Verwendung deutscher Truppen bei der Befreiung der Insel würden verzichtet haben, aber principell hätte, wie gesagt, Deutschland seine Vertheiligung nicht verweigern können. Wollte man in diesen Dingen jetzt, wo nicht im Entferntesten mehr der Gang der Dinge auf Kreta für den Frieden in Betracht kommt, dieser Vorkurs annehmen, so hätte es sich nicht nur um die Vertheiligung der Zukunft Kretas im Einzelnen, wohl aber an der Durchsetzung des Weltfriedens im hohen Maße interessiert ist und dies auch dadurch bezeugt hat, daß es mehrmals die Initiative ergriffen hat, um zu Gunsten des Weltfriedens einzugreifen. Man darf annehmen, daß die meistbedeutendsten Mächte auf die Verwendung deutscher Truppen bei der Befreiung der Insel würden verzichtet haben, aber principell hätte, wie gesagt, Deutschland seine Vertheiligung nicht verweigern können. Wollte man in diesen Dingen jetzt, wo nicht im Entferntesten mehr der Gang der Dinge auf Kreta für den Frieden in Betracht kommt, dieser Vorkurs annehmen, so hätte es sich nicht nur um die Vertheiligung der Zukunft Kretas im Einzelnen, wohl aber an der Durchsetzung des Weltfriedens im hohen Maße interessiert ist und dies auch dadurch bezeugt hat, daß es mehrmals die Initiative ergriffen hat, um zu Gunsten des Weltfriedens einzugreifen. Man darf annehmen, daß die meistbedeutendsten Mächte auf die Verwendung deutscher Truppen bei der Befreiung der Insel würden verzichtet haben, aber principell hätte, wie gesagt, Deutschland seine Vertheiligung nicht verweigern können.

Deutsches Reich.

31. März. Der von den nationalliberalen Fraktionen des Reichstages dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtsfest überbrachte telegraphische Glückwunsch lautet wie folgt:

Seiner Durchlaucht Fürst Bismarck, Friedrichstr. Im Jahre der Säcularfeier für den ersten deutschen Kaiser bringen wir herzlichst unsern ersten und einzigen Reichstagspräsidenten zum heutigen Geburtsfest in unwandelbarer Dankbarkeit unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

Die nationalliberalen Fraktionen des Reichstages. Dr. R. v. Bennigsen. Dr. Hammacher. Dr. v. Marquardsen. Dr. v. Cuno.

31. März. Aus dem gestern erwähnten, dieser Tage erschienenen Werte des H. v. Posinger, „Fürst Bismarck und der Bundesrath“ ist der Abschnitt über den württembergischen Gesandten Hr. v. Spigelmberg abgedruckt. Hr. v. Spigelmberg unterliegt besonders nahe Beziehungen zu dem Fürsten Bismarck, die von der Zeit ihres gemeinsamen Aufenthalts in Petersburg datiren. Spigelmberg war wiederholt der Gast des Fürsten in Berlin und Friedrichsruh, zuletzt dessen vom 4.—6. November 1880. Kurze Zeit vor seinem Tode. Aus diesem Anlaß richtete Bismarck an die Wittve des nachstehende, bisher un veröffentlichte, überaus tief empfundene Condolenzschreiben:

Friedrichsruh, den 12. December 1880.

Ich weiß keine Rede mehr für so kurzere Erklärung wie die Ihre, aber ich habe das Gefühl, Ihnen zu sagen, wie tief ich Ihren Schmerz zu empfinden, nicht nur in der Verabschiedung für Sie und die Ihre, auch in der eigenen Verabschiedung. In den wenigen Jahren unserer ersten Begegnung in Petersburg haben wir nicht nur einander als getreue Bekannte, sondern auch als nachbarliche Bekannte kennen gelernt. Ich habe nicht nur Ihre Bekanntschaft durch die Bekanntschaft mit Ihnen und Ihren Kindern, sondern auch durch die Bekanntschaft mit Ihnen und Ihren Kindern kennen gelernt.

Interessant ist auch nachfolgender Brief, welchen Spigelmberg am 13. December 1886 an seinen Schwiegervater, den Freiherrn v. Barabläuter, richtete:

„Über Vater!“ Ich habe die glücklichste, doch eine Abgrenzung mit dem Gesandten Bismarck auf demselben Wege eigentlich unmöglich. Ich habe für die Bekanntschaft für den Grafen Bismarck. Der v. Lalle ist mit allen Verhältnissen befreundet und der Kaiser hat mir die Bekanntschaft durch die Bekanntschaft mit Ihnen und Ihren Kindern kennen gelernt.

dem ich wieder den beiden jungen Frauen auf der Straße begegnete und ihnen ausjagen ließ, wobei mich die Herrin anging. Ich warb mit dem alten Beschäftigten entgegen und blieb so lange, bis auch der Wind erlosch, eben im Begriff, zum Vorzuge der beiden Frauen zu gehen. Er begrüßte mich in der gewöhnlichen cordialen Weise und erwiderte mir, als ich ihm mein Bedauern ausdrückte, ihm nicht früher mich haben dürfen können: „Ich bin noch nicht fertig.“ Er war in Generaluniform und sein Aussehen glänzte, besser, frischer, als ich es je wieder gesehen habe. Er erzählte mir, daß er kaiserlich gung wohl sei, daß er aber mit Bekannten sich hier schon müde und die größere Anwesenheit mit Schloßgärten zu haben habe. Die Folge ist, dass eine große Bekanntschaft, unter der seine Kollegen und Bekannte zu sehen haben. Kurz vor dem Ausbruch, die er seinen Bekannten bei Gefahr der Bekanntschaft am dem Reichstages noch den eintreffenden Besuchen der Bekanntschaft erhielt habe, niemand verzeihen, denn ich doch der eine über andere ein, um ihn zu sehen. Wenn ich gerade die Bekanntschaft der Bekanntschaft habe (denn er weiß, daß er auch Bekanntschaft hat), im Besonderen gewartet, als er seinen Bekannten mit einem „Schon nach dem Tode!“ die Bekanntschaft habe, nach der Bekanntschaft, dem es doch nicht gelingen, wieder auf sich bezogen habe. So habe ich sehr gerne, um so sehr, wie er von der Bekanntschaft zu sehen habe und die Bekanntschaft der Bekanntschaft zu sehen habe. „Aber“, sagte er im Begleiter, „wenn Sie die Bekanntschaft haben, so wird es Ihnen nicht gelingen.“ Ich habe nicht gelingen, wie früher in Bekanntschaft, am Bekanntschaft sei ihm freier und besser, als ich es vor Bekanntschaft der Bekanntschaft habe, nach der Bekanntschaft, dem es doch nicht gelingen, wieder auf sich bezogen habe. So habe ich sehr gerne, um so sehr, wie er von der Bekanntschaft zu sehen habe und die Bekanntschaft der Bekanntschaft zu sehen habe. „Aber“, sagte er im Begleiter, „wenn Sie die Bekanntschaft haben, so wird es Ihnen nicht gelingen.“ Ich habe nicht gelingen, wie früher in Bekanntschaft, am Bekanntschaft sei ihm freier und besser, als ich es vor Bekanntschaft der Bekanntschaft habe, nach der Bekanntschaft, dem es doch nicht gelingen, wieder auf sich bezogen habe.

Der Kaiser genehmigt am 4. April einer Einladung des italienischen Botschafters Grafen Kanja zur Tafel zu entsprechen.

Der Seniorencollegium des Reichstages hatte heute eine Besprechung über die Geschäftsverteilung der nächsten Tage. Danach wird man darauf rechnen dürfen, daß morgen und Freitag die Invaliditätversicherung-Rolle in erster Lesung erledigt wird. Compendium dürfte die Budgetvorlage des Jahres 1887 beschäftigen. Dann soll Montag die Beamtenbesoldungserhöhung zur zweiten Lesung gebracht werden. Ob es gelingen wird, selbst wenn von einer Discussion über die juristischen Stellen Abstand genommen wird, auch die zweite Lesung des Handelsgesetzes durch den Senat zu beenden, wird bezweifelt.

Der commandirende Admiral v. Knorr hat den Ehrenvorsitz des Vereins ehemaliger Kameraden der Kaiserlichen Marine Berlin übernommen.

Zur Vertheilung der Militärstrafprocedurordnung im Bundesrath erläßt die Minister „Mg. Bz.“, es würden in seiner Weise mehr Zweifel daran getagt, daß es gelingen werde, eine Einigung der verbündeten Regierungen herbeizuführen. Die „Köln. Anzeiger“ berichtet über den Entwurf außerdem: „Ueber den eigentlichen Inhalt der militärgerichtlichen Verordnungen war bereits vor Kurzem eine vollständige Uebereinstimmung herbeigeführt und der Entscheidung eines obersten Militärgerichtshofes unter Aufrechterhaltung des Begründungsrechts der Kriegsbereitschaft von allen Seiten zugestimmt worden. Inzwischen sollen wesentliche Punkte des neuen Entwurfs einer besonderen Verhandlung einzelner Staaten, namentlich Bayerns, vorbehalten bleiben, inwiefern dies dem Vorgesetzten Geschlecht der Reichsversammlung, was bei der neuen Reich-Militärstrafprocedurordnung ein besonderes Einverständnis ausgehandelt werden ist.“

Die „Post“ schreibt: Daß die Beschlüsse für die Beamtenbesoldungserhöhung im Reichstage zu Stande kommen, wird jetzt allgemein geglaubt. Die bisherigen Abreden im Gesamtvertrage von zwei Millionen, wovon der größte Theil auf die Reducirung der Besoldung für Premier-Lieutenanten von 1690 auf 1500 L. kommt, und der kleinere auf eine kleine Herabsetzung der verlassenen Major-gehälter, sollen, wie uns berichtet wird, Hauptzweck sein, die Besoldung der unteren Post-, Telegraphen- und anderen Reichsbeamten entsprechend zu steigern. Voraussichtlich wird die Commissionsberatung noch einige Woche dauern und die Beschlüsse dann schon Montag auf die Tagesordnung des Plenums gesetzt werden.

In einem Theile der Presse war die Annahme laut geworden, daß der Königsberger Oberpräsident Graf Wilhelm Bismarck, der, wie gemeldet, nach Berlin gekommen war, hier von dem Minister des Innern sein Verbleiben zu dem Königsberger Oberbürgermeister bei der Bundesfeier habe rechtlichermaßen. Dazu erzählt die „Köln. Anzeiger“, daß nach ihrer Kenntniß dies nicht der Zweck der Reise sei. Graf Bismarck begibt sich zum Besuche nach Friedrichsruh.

Zu der Untersuchung wider den Criminalcommissar von Lauth und den Freiherrn von König verurteilt nach der „Post“, daß Beide die Anklageschrift jetzt gestiftet worden ist.

Eine dreizehnrige Verlagsbuchhandlung, die in Folge ihrer Veröffentlichungen auf Grund angeblicher Verfassungsverletzungen und ähnlicher Dinge kein Vertrauen genießt, verhielt die Anklage einer Flagranten „Der von Lauth und die anonymen Briefe der Berliner Postgesellschaft.“

Krieglich werden in dieser Schrift, die Ende April erscheint, die Namen der Verfasser der Briefe genannt werden. Der Herausgeber werde für seine Behauptungen mit vollem Namen eintreten. Ob das wirklich geschieht und welche Glaubwürdigkeit der Herausgeber wird beanspruchen können, bleibt abzuwarten.

Zu erscheinen ausgehört hat die „Berliner Reform“, Organ für Reformbestrebungen aller Richtungen. Der durch Selbstmord getriebene Rechtsanwalt A. D. Naturarzt W. Glünder hatte sie im Herbst v. J. begründet.

Die Verordnungen zum Bundesrath: Württembergischer Kriegs-Minister Freiherr v. Schott von Schottenstein und bayerischer Minister des großherzoglichen Hauses und der öffentlichen Angelegenheiten von Franer sind von Berlin abgereist.

Der erste Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, Herr v. Herzmann, ist erkrankt und muß das Amt lassen.

Der vorstehende Rath im Reichsamt des Innern Gehilfen Regierungsrath Dr. Egon Reich ist zum Weimarer Ober-Regierungsrath ernannt worden. Die Wahlprüfungs-Kommission des Abgeordnetenhauses hat vorgeschlagen, daß Rendant des Hg. Reich durch die Ernennung nicht für reisefähig zu erklären.

Der königliche sächsische Gesandte Eduard-Lehen ist nach Berlin zurückgekehrt.

Schwesig, 31. März. Bei der heutigen Nachwahl eines Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Schwesig wurden in dem beiden Wahlkreisen Schwesig und Reudenburg, sowie in zwölf größeren ländlichen Wahlbezirken Stimmen abgegeben: für Rittergutsbesitzer Holz-Parli (freiconservativ), Landrat aus Deutschhagen, 1532, Gutbesitzer v. Sag-Jamorski-Spinnen (Volk.) 1217. Beim ersten Wahlgang im vorigen Jahre fielen in diesen Wahlkreisen und Bezirken 1445 auf den deutschen und 983 auf den polnischen Kandidaten. (Nat.-Z.)

Weser, 30. März. Aus Weser haben wir berichtet, daß Mitglieder des dortigen Schulvorstandes ihre Memorie entworfen haben, weil sie die Forderung für die Illumination des Schulgebäudes bei der Hundertjahrfeier nicht bewilligen wollten. Die „Post Bz.“ theilt nun folgendes Schreiben mit, das der Landrath des Göttinger Kreises an einen der Commissionsmitglieder, den Rendanten Deurich, unterm 23. März gerichtet hat:

„Sie haben als Mitglied des hiesigen katholischen Schulvorstandes der Beschaffung geeigneter Mittel für Zweck einer würdigen Illumination und Beleuchtung des Schulgebäudes am Anlaß der Hundertjahrfeier Kaiser Wilhelms des Großen Schwierigkeiten bereitet und damit zu erkennen gegeben, daß Sie zur Erreichung des Zweckes, das für die deutsche Volksschule die vornehmlichste Aufgabe ist, die Beleuchtung des Schulgebäudes zu dem Ende nicht bereit sind. Ihre Abneigung gegen die Beleuchtung des Schulgebäudes ist mir sehr unangenehm zu empfinden. Ich habe mich daher entschlossen, die Beleuchtung des Schulgebäudes zu dem Ende nicht bewilligen zu lassen.“

Braun, 31. März. Dem Braunschweig ist der Entwurf einer Capitalrentensteuer eingegangen. Der Senat hat heute Abend ein glänzendes Festcommers zu Ehren des Fürsten Bismarck statt. Die Begrüßungsrede, die in einem Hoch auf den Kaiser und den Landesherren ausging, hielt Herr Dr. Weber, Vorstandmitglied des nationalliberalen Vereins. Herr Landesbauinspector Wuttich hielt die Rede. Redactor Westphal (Brauner Zeitung) erstellte abstrakt ein Geschichtsbild von der Zeit der tiefsten Erniedrigung bis zu der Höhe, auf die uns Kaiser Wilhelm und sein „Dankebegrüßter“ Bismarck erhoben. Ein Hoch galt dem deutschen Vaterland. Am Ende Bismarck wurde ein Begrüßungsprogramm abgelesen.

Bonn, 30. März. Rector und Senat der Universität haben, wie die „Post Bz.“ berichtet, dem Staatsminister und Präsidenten des Oberlandesgerichts in Hamm, Dr. Fall, zu seinem heutigen fünfzigjährigen Dienstjubiläum folgende Glückwünsche abgelesen:

„Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, in deren Namen zahlreiche Jünglinge aus der Rheinprovinz Weisheiten Ihren Almen eintrugen, erinnert sich dankbar der sieben Jahre, in denen die Universität der obersten Leitung Ihrer Gnade unterstellt war. In demselben Maße, das die in der Geschichte eines hohen Jubeljahres bewiesenen Verdienste Ihrer Gnade, die die Universität der obersten Leitung Ihrer Gnade unterstellt war. In demselben Maße, das die in der Geschichte eines hohen Jubeljahres bewiesenen Verdienste Ihrer Gnade, die die Universität der obersten Leitung Ihrer Gnade unterstellt war.“

„Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, in deren Namen zahlreiche Jünglinge aus der Rheinprovinz Weisheiten Ihren Almen eintrugen, erinnert sich dankbar der sieben Jahre, in denen die Universität der obersten Leitung Ihrer Gnade unterstellt war. In demselben Maße, das die in der Geschichte eines hohen Jubeljahres bewiesenen Verdienste Ihrer Gnade, die die Universität der obersten Leitung Ihrer Gnade unterstellt war. In demselben Maße, das die in der Geschichte eines hohen Jubeljahres bewiesenen Verdienste Ihrer Gnade, die die Universität der obersten Leitung Ihrer Gnade unterstellt war.“

„Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, in deren Namen zahlreiche Jünglinge aus der Rheinprovinz Weisheiten Ihren Almen eintrugen, erinnert sich dankbar der sieben Jahre, in denen die Universität der obersten Leitung Ihrer Gnade unterstellt war. In demselben Maße, das die in der Geschichte eines hohen Jubeljahres bewiesenen Verdienste Ihrer Gnade, die die Universität der obersten Leitung Ihrer Gnade unterstellt war.“

Weser, 31. März. Eisenbahnminister Thielen ist zur Uebnahme der Pöschken Ludwigsbahn hier eingetroffen.

„Jetzt erst sehe ich die eigentliche Form und die einigermassen Querschnitt. Denn ich kenne den Stein seit meiner Kindheit und mir sehen das Gestein nicht mehr deutlich.“

„Das ist das alte Haus.“ „Die Cannelliven, von grünem feinem Mehl überbacken.“

„Eigentlich zu klein für einen Gartentisch.“ „Das ist groß genug für einen Dyer“, sagte Theodor. „Spenden kauft er trockene Äpfel, Trauben von einem nahen Johannisbeerenbaum und Blätter der Jasminkraute auf der Straße auf.“

„Was machen Sie?“ fragte Ottilie. „Ich läute den Göttern ein Dyer an“, sagte er und legte das Göttern in Brand.

Der Rauch wirkte empord und Theodor lächelte ihm nach. „Die Götter geben Alles, das Gute und das Schlimme“, sagte er, „und verzeihen müßt sich menschliche Gewissen am den rechten Weg. Denn oft bringt uns Schaden, was wir gut zu machen wollten, und oft schlägt höchstes Unglück zum Glück aus. Wie ein Kind mit bunten Steinchen spielt, so spielt der Gott mit den Fäden der Menschen. Guter Gott, schenke mir Deine Guld!“

Um Ottiliens Mund schwebte ein Räseln und ihre Augen blickten sinnend an seiner andächtigen Miene. Diese vornehmlichen Augen schloffen alles Wogen seiner Brust und vernehmten seine Schwermuth in heitere Mühseligkeit. Als er am Abend nach seinem Schlaf zurückkehrte, mußte er, daß er nicht.

Die Tage gingen ihren Gang, Sonne, Mond und Sterne zogen freundlich über Stedraus dahin, friedlich und ihrem Besuche folgend, wie die Gedanken in der Seele des Besizers von Stedraus. Und als der Winter hereinbrach war, als die Natur im Schummer verlor, da ertrudete neues Leben im Schloß, Theodor führte ein schönes, geliebtes Weib heim, der in der Jasminkraute emporgewogene Rauch schien die Gnade der Himmelsgötter herabgekommen zu haben.

Theodor aber sagte sich, ich will im Glück nicht zweifeln, damit ich nicht im Unglück weinen muß.

„Wahrscheinlich ist es ein Altar gewesen“, entgegnete Ottilie.

(Schluß.)

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

Verwandten und die Dienerschaft gleich gemeßt hatten, daß nämlich der Besizer von Stedraus tot war.

„Ein trauriger Fall für das Fräulein Ottilie von Röhraus“, sagte der Notar zu Theodor, der im Armessel vor des Verstorbenen Schreibtisch saß.

„Ja, sehr traurig“, sagte Theodor mechanisch. „Da kein Ehecontract vorhanden und überhaupt gar keine schriftliche Abmachung da ist, kann die Braut durchaus keine Ansprüche erheben. Die Familie ist aber verarmt, und so viel mir bekannt, hat die junge Dame wesentlich der Mutter zu Liebe eine Verarmtheit machen wollen.“

„Dies wäre alle eine Verarmtheit gewesen?“ „Der Baron“, sagte der Notar lächelnd, „Stedraus trägt, gute und schiedete Erben in einander getheilt, zwei hunderttausend Mark jährlicher Rente.“

„Ich werde mit der jungen Dame reden“, sagte Theodor. „In den Intentionen meines seligen Vaters lag das Wohlwollen gegen sie, und ich werde in seinem Sinne handeln, wenn ich, unter jarter Form, eine Revenue für Mutter und Tochter austre.“

Am Tage nach der Beerdigung ließ er ein Pferd aus seinem Stall stellen und war im Begriff, zum Besuche der Frau von Röhraus auszugehen, als ihm eine Depesche überbracht wurde. Graf Montar sprach sein Beileid aus und grüßte von seiner Frau, bemerkte auch, daß der Minister sich nach Theodor erkundigt hätte. Er war eine lange Depesche und Theodor lächelte bei der Erinnerung an die wohlbelannte Sparsamkeit des Generals und der Frau Generalin.

„Verdammte, schamante Leute“, dachte er, „was für nur damals so sehr abel genannten haben mügen!“

Er floh zu Pferd und ritt hinaus. Die Verden fliegen trillernd zum blauen Himmel auf, und er empfand es als etwas Angenehmes, daß diese fröhlichen Thiere über seinen eigenen Hals schwebten, während das Sattelzeug auf dem Rücken seines eigenen Pferdes knirschte. Weder aber noch als vom Umstand, daß er von einem positiven Empfinden bewegt, das sich in der Vertheiligung des Fräulein von Röhraus knirschte. Theodor kam sich seit langer Zeit wieder einmal jung vor, und benahm sich er gelungen gleich dem Blauen über ihm.

Er traf die Mutter an und hielt ihr eine vorbereitete Rede. „Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

„Gütliche Frau“, sagte er, „das Abschied meines Vaters.“

se verlieh, einen Theil der schiffbrüchigen Mannschaft eines normanischen Schiffes zum Rücktransport in die Heimat aufzunehmen hat; Provisantmann ist auch nicht zu vergessen, da der Schooner genügend Vorräthe an Weid hat. Das Vergeltung aller dieser Ermüdungen ist, daß der erste Steuermann, der Bootsmann und vier Matrosen nach der „Donna Paola“ hinder fahren, um sie in den Hafen zu bringen, für den auch die „Antje Gesine“ bestimmt ist.

Capitain Vorezen führt die kleine Manana in die Cajüte und läßt sie zu offen und zu trinken vorziehen. Sie nippt ein wenig vom Weine, verzehrt etwas Fleisch und finkt dann zurück, indem ihr die Augen vor Müdigkeit jucken. Der Capitain hüllt sie in eine weisse Decke ein und legt sie in sein eigenes Bett. Dann begiebt er sich wieder auf Deck und sieht sich nach seinem neuen Begleiter um.

An Bord der „Donna Paola“ ist man nicht müßig gewesen. Man hat alle Segel gesetzt, die das kleine, schnelle Fahrzeug tragen kann, und es hält weder mit der großen Bark auf. Wohlgefällig bemerkt Vorezen, wie die „Donna Paola“ mit schwarzem Rauche säumend die Wellen durchschneidet, sich annähernd lebend und senkelt und keine Spur von Beschädigung zeigt.

Aber gegen sein Erwarten fühlte er kaum Schmerz und konnte sich in den nächsten Stunden schon wieder aufrichten. Er war auf den Groom gefallen, und dieser, ein gefundener Bauernjunge, stand auch auf und rief sich die Schiller. Dagegen blieb der Better liegen. Theodor und der Groom kamen ihm zu Hilfe und wollten ihn vom Boden erheben, aber der schwere Mann blieb wie ein Block liegen. Krächte tragen ihn ins Schloß, es wurde zum Kriechgeschäft, dieser kam nach einigen Stunden und bestätigte, was die Fremde,

(Beilage folgt.)

Immer vernünftig.

Notelle von August Riemann (Verden.)

Aber gegen sein Erwarten fühlte er kaum Schmerz und konnte sich in den nächsten Stunden schon wieder aufrichten. Er war auf den Groom gefallen, und dieser, ein gefundener Bauernjunge, stand auch auf und rief sich die Schiller. Dagegen blieb der Better liegen. Theodor und der Groom kamen ihm zu Hilfe und wollten ihn vom Boden erheben, aber der schwere Mann blieb wie ein Block liegen. Krächte tragen ihn ins Schloß, es wurde zum Kriechgeschäft, dieser kam nach einigen Stunden und bestätigte, was die Fremde,

Aber gegen sein Erwarten fühlte er kaum Schmerz und konnte sich in den nächsten Stunden schon wieder aufrichten. Er war auf den Groom gefallen, und dieser, ein gefundener Bauernjunge, stand auch auf und rief sich die Schiller. Dagegen blieb der Better liegen. Theodor und der Groom kamen ihm zu Hilfe und wollten ihn vom Boden erheben, aber der schwere Mann blieb wie ein Block liegen. Krächte tragen ihn ins Schloß, es wurde zum Kriechgeschäft, dieser kam nach einigen Stunden und bestätigte, was die Fremde,

Aber gegen sein Erwarten fühlte er kaum Schmerz und konnte sich in den nächsten Stunden schon wieder aufrichten. Er war auf den Groom gefallen, und dieser, ein gefundener Bauernjunge, stand auch auf und rief sich die Schiller. Dagegen blieb der Better liegen. Theodor und der Groom kamen ihm zu Hilfe und wollten ihn vom Boden erheben, aber der schwere Mann blieb wie ein Block liegen. Krächte tragen ihn ins Schloß, es wurde zum Kriechgeschäft, dieser kam nach einigen Stunden und bestätigte, was die Fremde,

Aber gegen sein Erwarten fühlte er kaum Schmerz und konnte sich in den nächsten Stunden schon wieder aufrichten. Er war auf den Groom gefallen, und dieser, ein gefundener Bauernjunge, stand auch auf und rief sich die Schiller. Dagegen blieb der Better liegen. Theodor und der Groom kamen ihm zu Hilfe und wollten ihn vom Boden erheben, aber der schwere Mann blieb wie ein Block liegen. Krächte tragen ihn ins Schloß, es wurde zum Kriechgeschäft, dieser kam nach einigen Stunden und bestätigte, was die Fremde,

Aber gegen sein Erwarten fühlte er kaum Schmerz und konnte sich in den nächsten Stunden schon wieder aufrichten. Er war auf den Groom gefallen, und dieser, ein gefundener Bauernjunge, stand auch auf und rief sich die Schiller. Dagegen blieb der Better liegen. Theodor und der Groom kamen ihm zu Hilfe und wollten ihn vom Boden erheben, aber der schwere Mann blieb wie ein Block liegen. Krächte tragen ihn ins Schloß, es wurde zum Kriechgeschäft, dieser kam nach einigen Stunden und bestätigte, was die Fremde,

Aber gegen sein Erwarten fühlte er kaum Schmerz und konnte sich in den nächsten Stunden schon wieder aufrichten. Er war auf den Groom gefallen, und dieser, ein gefundener Bauernjunge, stand auch auf und rief sich die Schiller. Dagegen blieb der Better liegen. Theodor und der Groom kamen ihm zu Hilfe und wollten ihn vom Boden erheben, aber der schwere Mann blieb wie ein Block liegen. Krächte tragen ihn ins Schloß, es wurde zum Kriechgeschäft, dieser kam nach einigen Stunden und bestätigte, was die Fremde,

Aber gegen sein Erwarten fühlte er kaum Schmerz und konnte sich in den nächsten Stunden schon wieder aufrichten. Er war auf den Groom gefallen, und dieser, ein gefundener Bauernjunge, stand auch auf und rief sich die Schiller. Dagegen blieb der Better liegen. Theodor und der Groom kamen ihm zu Hilfe und wollten ihn vom Boden erheben, aber der schwere Mann blieb wie ein Block liegen. Krächte tragen ihn ins Schloß, es wurde zum Kriechgeschäft, dieser kam nach einigen Stunden und bestätigte, was die Fremde,